

Paten für das Erinnern

STOLPERSTEINE An 28 neuen Stellen bekommen jüdische Opfer einen Namen

(hon). Rund 1200 Wiesbadener Juden wurden von den Nazis ermordet. Meist fehlt den Nachkommen ein Ort der Erinnerung und der Trauer, denn die Toten wurden in den Konzentrationslagern als Nummern und Namenlose in Massengräbern verscharrt. Damit sind die Opfer in gewissem Sinne doppelt gestorben, denn im jüdischen Glauben ist das namentliche Gedenken an einem bestimmten Ort ein wichtiger Bestandteil der Erinnerung an die Toten.



Vicky und Miriam von der Gutenbergschule sind die Stolperstein-Paten für die Familie Itzinger in der Moritzstraße. Foto: wita/Uwe Stotz

Der Kölner Bildhauer Gunter Demnig hat vor neun Jahren damit begonnen, mit von ihm persönlich hergestellten "Stolpersteinen" an diese Menschen zu erinnern. Die Steine werden grundsätzlich vor dem Haus verlegt, in dem ihre Namensgeber ihre letzte, freiwillig gewählte Wohnung hatten.

War Demnig anfangs noch bei jeder Verlegung persönlich dabei, hat sich das Projekt mittlerweile in derartigem Maße verselbständigt, dass er die Einsetzung der Pflastersteine mit der persönlichen Inschrift in der darauf angebrachten Messingplatte den lokalen Organisatoren überlässt. In Wiesbaden kümmert sich das Aktive Museum Spiegelgasse darum und wird dabei von Mitarbeitern des städtischen Bauhofs unterstützt, die die technische Arbeit übernehmen. Die Recherche hängt eng mit der Arbeit an den "Erinnerungsblättern" zusammen, die das Aktive Museum regelmäßig am Michelsberg anbringt. Nun wurden erneut 28 Steine in der Innenstadt installiert, die meisten von ihnen in der Adelheidstraße, acht in der Moritzstraße sowie einer in der Adolfsallee.

Der hohe Bekanntheitsgrad des Projekts hängt auch mit dem Patensystem zusammen. Denn jeder Stein wird von einem persönlichen Paten finanziert. Darunter neben Einzelpersonen auch Vereine, Parteien und zunehmend Schulklassen. Zu ihnen gehört die 8c der Gutenberg-Schule, die sich nun für die Steine der Zwillinge Emanuel und Manfred Itzinger in der Moritzstraße 15 verantwortlich fühlen, die als 17-Jährige sterben mussten.

Auch ein Leistungskurs Geschichte der Oranienschule hat sich beteiligt. Die Schüler haben sich sogar um die Recherche der Lebensgeschichte von Kurt Weinberg gekümmert, an den nun vor der Adelheidstraße 70 erinnert wird. 14 weitere Steine wurden vom Ortsbeirat Mitte finanziert.

An diesem Tag hat das Aktive Museum den 250. Stein verlegt. Er gehört Bertha Weinberg, der Frau von Kurt Weinberg. Ob jemals alle jüdischen Opfer der Nazis auf diese Weise im Stadtbild präsent sein werden, kann nicht voraus gesagt werden. Die Vollständigkeit ist auch kein erklärtes Ziel. Jedes Mal aber, wenn man auf einen dieser Steine stößt, wird man nicht umhin können, sich an dieses düstere Kapitel deutscher Vergangenheit zu erinnern.